

DOKU.KLASSE

2018 – DER FÜNFTE JAHRGANG
EINE DOKUMENTATION



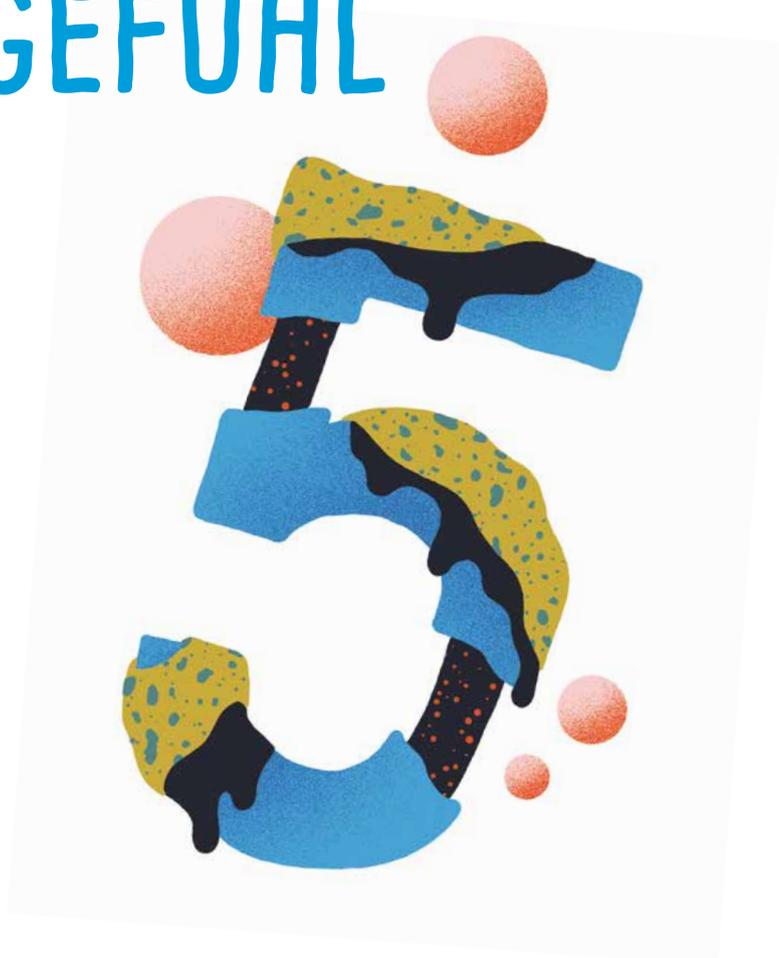
DIE KLASSE

ZUM

Zum fünften Mal begleitet doxs! die 3sat-Ausschreibung »Ab 18!« mit einem StipendiatInnenprogramm für FilmemacherInnen: der doku.klasse. In diesem Atelier treffen DokumentaristInnen auf ihr potentielles Publikum und erhalten kreatives Feedback auf Projektideen – im Dialog und direkten Austausch mit jungen FilmethusiastInnen.

Aus den Bewerbungen für die doku.klasse 2018 wurden zwei Regie-Duos ausgewählt. Eine Einladung und Chance zugleich für die AutorInnen, gemeinsam mit den Jugendlichen einen zweiten Blick auf ihre Stoffe zu werfen.

LEBENSGEFÜHL »AB 18«



Die doku.klasse ist ein Projekt von



Gefördert von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



In Kooperation mit



VORWORT: OB DAS GUT GEHT ?



Schlicht in der Theorie, aber vielschichtig in der Umsetzung: So kam die erste Idee für die doku.klasse daher. Genau genommen wusste niemand von uns, ob diese Gratwanderung zwischen Autorenschaft und Partizipation gelingen wird.

Warum sollten FilmemacherInnen ihre Ideen und Stoffe mit einem fachfremden jungen Publikum diskutieren? Warum Sender sich für Stimmen von draußen öffnen, als gäbe es nicht schon genug interne Zwänge und Mitsprache, die es bei der Produktion von Programm zu berücksichtigen gilt? »Partizipation macht viel Arbeit«, argumentierte der Dokumentarfilmer Calle Overweg bei der Kölner Fachveranstaltung »Jugendliche Ausstrahlung reicht nicht mehr« im Jahre 2014 anlässlich der ersten öffentlichen Vorstellung des Projekts.

Nun sind fünf Jahre vergangen und 17 Filmemacherinnen und Filmemacher aus Deutschland, Österreich und der Schweiz waren in der doku.klasse zu Gast. 13 Stoffe wurden diskutiert, Rohschnitte besprochen, eine Grimme-Nominierung (**Einmannland**), ein Grimme-Preis (**Du warst mein Leben**) und ein GROSSE-KLAPPE-Preisträgerfilm (**Joe Boots**) gefeiert. Über 25 Jugendliche sind gemeinsam mit den StipendiatInnen eingetaucht in die unterschiedlichen Zugänge und Ästhetiken dokumentarischen Arbeitens.

Nicht jede Begegnung war gleich intensiv, nicht jedes Projekt hat sich so entwickelt, wie ursprünglich aufgeschrieben. Die Imaginationskraft ist der doku.klasse wichtiges Handwerkszeug, ihre schärfste Erkenntnis: Die Wirklichkeit bleibt unberechenbar. Daher war jeder Jahrgang besonders. Inspirierend, häufig kontrovers, immer aber gespickt mit neuen Erfahrungen für alle Beteiligten.

Dokumentarisches Arbeiten ist ein sensibler Prozess und diesen begleiten zu dürfen ein Geschenk – das zahlreiche Partner ermöglichen: Die 3sat-Filmredaktion und Deutschlandfunk Kultur, die Grimme-Akademie und die FSF Berlin. Unterstützt wird die doku.klasse vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW, das seit vielen Jahre die dokumentarische Filmkultur für junge Menschen fördert; in 2018 zusätzlich mit einem Stipendium für die Entwicklung und Vorbereitung von Projekten.

Unser besonderer Dank gilt den AutorInnen, die sich mit ihren Ideen und Visionen auf Debatten einlassen. Und: Den zahlreichen jungen Dokumentarfilmenthusiasten, die mit Leidenschaft und Neugier auf die Filmprojekte zugehen.

Wie und warum die doku.klasse gelingen kann, ist auf den folgenden Seiten nachzulesen.
Wir wünsche eine spannende Lektüre!

Das Team von doxs! & doku.klasse

STOFFE & STIPENDIATINNEN

[#01]

DIE TOCHTER VON...

von
VERENA KURI & JOAKIM DEMMER



Micaela ist in Argentinien eine Berühmtheit, jeder kennt sie. Aber nicht unter ihrem eigenen Namen, sondern immer nur als »die Tochter von...« – die Tochter »der Hure«, »der Gesuchten« oder »der Verschleppten«. Micaela war drei Jahre alt, als ihre Mutter entführt wurde und in den Abgründen der Zwangsprostitution verschwand. Da die Polizei den Fall ignorierte, machte sich die Großmutter auf die Suche und deckte Netzwerke von Menschenhändlern und korrupten Behörden auf. Ihr mutiger Kampf machte landesweit Schlagzeilen – und war ein Schlag ins Gesicht der Mafia und der argentinischen Machokultur. Immer mittendrin: Micaela, bewacht von zwei Leibwächtern. Jetzt ist sie 19 und will ihren eigenen Weg gehen. Doch wie könnte der aussehen? Die junge Frau ist zerrissen – zwischen einem Leben in der Anonymität im Ausland oder in den Fußstapfen ihrer Großmutter als Akteurin der argentinischen Frauenbewegung.



VERENA KURI — (*1979) studierte Filmregie an der Universidad del Cine (FUC) in Buenos Aires und arbeitet als Regisseurin und Produzentin. Ihr erster Spielfilm *Una Hermana* feierte seine Uraufführung 2016 auf den Filmfestspielen in Venedig. Verena Kuri ist Mitbegründerin und Produzentin der seit 2012 bestehenden Produktionsfirma Nabis Filmgroup. Momentan befindet sie sich in Postproduktion ihres zweiten Spielfilms *Panambi*, der mit der Förderung des argentinischen Film Instituts INCAA realisiert wurde.

LARGER THAN LIFE



Eine dramatische Familiengeschichte, die eng verbunden ist mit der argentinischen Frauenbewegung:

Joakim Demmer diskutierte mit der doku.klasse sein Projekt *Die Tochter von...*

»Das ist eine sehr, sehr starke Geschichte«, so das erste Feedback der doku.klasse zum Treatment von Joakim Demmer und Verena Kuri. Eine junge Frau, deren Mutter von Menschenhändlern entführt wurde, als sie noch ein Kleinkind war. Und eine Großmutter, die in ihrem beharrlichen Kampf um Aufklärung kriminelle Netzwerke zu Fall brachte und zur Ikone der argentinischen Frauenrechtsbewegung wurde.

Wie in aller Welt soll sich so ein ausufernder Stoff in einem 30-Minüter unterbringen lassen? Und wie soll die 19-jährige Protagonistin Micaela, die »Tochter von«, darin genügend Raum bekommen? Co-Regisseur Joakim Demmer begegnet den fragenden Gesichtern in der Gruppe mit Pragmatismus. Ja, klar, das sei schon alles »larger than life«. Aber die Vorgeschichte kann man im Film auch kurz fassen, meint er. Eine Möglichkeit: Micaela selbst könnte sie zu Beginn des Films erzählen, »direkt in die Kamera, 30 Sekunden, zack, fertig«. Dann bliebe Zeit, um sich den vielen anderen Ebenen zu widmen, die der Stoff in sich trägt. Die Vielschichtigkeit reizt Demmer: Dass es nicht nur um die dramatische Familiengeschichte geht, sondern auch um die argentinische Frauenbewegung. Vor allem aber interessieren ihn die existentiellen Fragen, die Micaela umtreiben: Wer bin ich? Und welche Rolle nehme ich in meinem Leben ein?

Hier liegt der dringlichste Vorbehalt der doku.klasse: Wenn Micaela doch darunter leidet, als »Die Tochter von...« wahrgenommen zu werden, sollte man dann dieses Etikett im Titel verwenden? »Ist das nicht too much?« Kommt drauf an, findet Demmer, der Titel kann ja durchaus auch ironisch gelesen werden. Vorrangig ist für ihn, dass Micaela die Möglichkeit bekommt, die Form des Films mitzugestalten, dass sie Gelegenheit hat, sich selbst zu inszenieren. »Nur so können wir den Film machen, oder: Nur so haben wir Lust darauf.« Aus Micaelas Perspektive soll sichtbar werden, wie sie mit Rollen experimentiert, ihre eigene Haltung sucht – im Zwiespalt zwischen dem Wunsch nach einem normalen Leben und dem Anspruch, das Erbe der Großmutter anzutreten und den Feminismus in Argentinien voranzutreiben.

[...]

JOAKIM DEMMER — ist in Schweden geboren und aufgewachsen. Er studierte Fotografie und Dokumentarfilm in Gamleby und Biskops-Arnö. Im Jahr 1995 nahm Joakim Demmer ein Regiestudium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie (dffb) auf. Sein Abschlussfilm *Tarifa Traffic* (2003) lief auf zahlreichen Festivals und wurde mehrfach preisgekrönt. In den folgenden Jahren realisierte er eine Reihe von Reportagen und TV-Dokumentarfilmen, meist über politische und soziale Themen. Sein Kino-Dokumentarfilm *Dead Donkeys Fear No Hyenas / Das grüne Gold* (2016) lief unter anderem beim Münchner DOK.fest und IDFA und kam im Herbst 2017 in die deutschen Kinos.





[...]

LARGER THAN LIFE

Der Film soll deutlich machen, dass es um strukturelle Gewalt gegen Frauen geht und nicht um einen einzelnen Kriminalfall. Die mafiösen Strukturen, mit denen die Familie es aufgenommen hat, sind in ihrem Alltag präsent, sie steht immer wieder unter Personenschutz, erhält Drohanrufe. Eine Idee ist, solche Telefonate für den Film mit Schauspielern nachzustellen, um die Atmosphäre der Gewalt zu vermitteln. Die Frauenbewegung in Argentinien ist kein akademisches Projekt, betont Demmer, es geht um ganz konkrete Gesetzesänderungen. Susana, die Großmutter von Micaela, hat viele der Täter in den Knast gebracht, hat Gerechtigkeit erzwungen in einem Land, in dem das selten vorkommt. Auch die gesellschaftliche Erfahrung verschwundener Angehöriger ist in Argentinien ein großes Thema, hier steht Susanas Kampf in einer traurigen Tradition.

Das Filmemachen begreift Demmer auch als eine Art Dienstleistung, um Prozesse und Entwicklungen anzustoßen. Den Schnittprozess beschreibt er wie die Geburt eines merkwürdigen Kindes, das irgendwann anfängt, sich selbst zu formen. »Das ist das Tolle an dieser Arbeit.« Umso schmerzhafter aber, wenn man daran scheitert – »dann sitzt man da mit diesem hässlichen Kind«.

Ob ihm für **Die Tochter von...** eine bestimmte Form vorschwebt, um Jugendliche anzusprechen? Nein, Demmer findet, der Film sollte für Erwachsene und junge Leute gleichermaßen funktionieren. Aber braucht es nicht doch schnelle Schnitte, kompakte Formate, hippe Musik, um eine junge Zielgruppe zu erreichen? Die doku.klasse ist sich uneins. »Ich finde es sogar gefährlich, das junge Publikum darauf festzuschreiben«, widerspricht eine Teilnehmerin. »Immerhin sitzen wir ja auch alle hier.«



[#02]

DAZWISCHEN ELSA (AT)

von

KATHARINA PETHKE & CHRISTOPH ROHRSCHEIDT

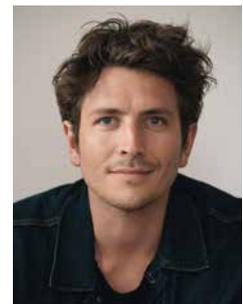
Ein paar Monate der Orientierung wären in Ordnung gewesen – aber nun schon fast ein Jahr? Elsa steht unter Druck. Von ihren Eltern, die langsam die Geduld verlieren. Von ihrer Schwester, die mit immer neuen Jobideen kommt. Und von einer Gesellschaft, die einen Zustand des Dazwischenseins nicht vorsieht. Doch genau das ist die aktuelle Position der 20-jährigen: dazwischen. Sie hat letzten Sommer ihr Abitur gemacht und verbringt ihre Tage mit Schlafen, Lesen und Nachdenken. Die Zukunft wartet auf eine Entscheidung, aber Elsa braucht noch Bedenkzeit. Kürzlich ist sie bei ihrem Freund Timon ausgezogen und wohnt nun bei dem Filmemacher-Paar und deren Zwillingen. Zimmer gegen Kinderbetreuung. Während Elsa noch ihren Weg sucht, hat Timon seinen anscheinend gefunden. Er träumt von einem Leben als Aussteiger auf Fuerteventura. Sonne, Meer, Strand, Freiheit. Er schickt Grüße: Komm doch nach!

Doch verbirgt sich in der abstrakten Landschaft der Insel die Antwort, nach der Elsa sucht?



KATHARINA PETHKE — (*1979) studierte Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Hamburg und Visuelle Kommunikation an der HFBK Hamburg, bevor sie 2003 an die Kunsthochschule für Medien in Köln wechselte und dort 2010 mit Auszeichnung abschloss. Ihre Filme *In dir muss brennen* (2009), *Louisa* (2011) und *Jedermann* (2016) sowie ihre Projektvorhaben erlangten zahlreiche Preise, Auszeichnungen, Artist-in-Residencies und Stipendien. Aktuell ist Katharina Pethke Professorin an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg (2012-2019).

CHRISTOPH ROHRSCHEIDT — (*1985) arbeitet als Kameramann und Filmproduzent und ist Gründer und kreativer Leiter der Filmproduktionsfirma Filmgarnitur. Er studierte im Bereich Kamera an der Filmuniversität Potsdam-Babelsberg Konrad Wolf mit den Abschlüssen Diplom (2015) und Meisterschüler (2016). Der Film *Volkvertreter* (Regie: Siegfried Ressel, ZDF/3sat) wurde 2014 für den Grimme-Preis nominiert. Zuletzt feierte der deutsch-israelische Kurzdokumentarfilm *Moonlight Princess* (Regie: Elke Lehrenkrauß) viele internationale Festivalerfolge und erlangte zahlreiche Auszeichnungen.





»DAS WAR DIREKT SO: YO! FAUST AUF'S AUGE.«

Wenn man eingeklemmt ist zwischen seinen eigenen Wünschen und den Erwartungen von außen: Katharina Pethke diskutierte mit der doku.klasse ihr Projekt *Dazwischen Elsa* (AT).

Die doku.klasse zeigt sich beeindruckt von Katharina Pethkes Exposé. Das Gefühl, das der Text beschreibt, kennen viele in der Gruppe: Erwartungen prasseln auf einen ein, die Anforderung, etwas zu leisten und sich gleichzeitig selbst zu verwirklichen – Spaß machen soll das alles ja auch noch! Kein Wunder, dass dieser Druck bei der 20-jährigen Protagonistin Elsa zum Stillstand führt.

Das Exposé überzeugt mit Struktur und Vielschichtigkeit. »Das Lesen wurde mit jeder neuen Ebene spannender«, so eine Teilnehmerin der doku.klasse. Und das, obwohl das Thema als solches sie eher nervt, hat sie doch für sich mit der »Auszeit-Zeit« abgeschlossen. Auch ein Gruppenmitglied, das aus Syrien nach Deutschland gekommen ist, hatte eine längere Phase, in der es nichts gemacht hat. »Das war total frustrierend! Irgendwann musste ich einfach etwas ändern.« Doch nicht immer ist es sinnvoll, Orientierungslosigkeit mit Aktivität zu überbrücken, meint eine Teilnehmerin. »Einfach nur dazuliegen und zu denken, kann doch genauso produktiv sein.« Ein Punkt, der Katharina Pethke wichtig ist: »Unsere Zeit lässt es nicht zu, dass man sich mal in Ruhe hinsetzt und nachdenkt. Dabei kann das so wertvoll sein.«

Wie sich diese gesellschaftliche Ebene herausarbeiten lässt, ist für Pethke ein heikler Punkt. »Es geht ja um Elsa. Kann ich mir anmaßen, eine größere Frage darüber zu stellen?« Andererseits: Nur Elsas Zustand der Starre zu beschreiben, wäre filmisch wahrscheinlich nicht besonders interessant. Die Klasse verweist auf Pethkes frühere Arbeiten, auf ihre starken metaphorischen Bilder. Mit diesem Stil wird sie auch Elsas Situation vermitteln können, ist sich eine Teilnehmerin sicher. Pethke freut sich über das Vorschussvertrauen. »Sehr beruhigend, dass Dir schon klar ist, wie ich den Film machen werde, ich weiß es nämlich noch nicht...«

Noch eine Herausforderung wird benannt: »Wir als Zielgruppe können Elsas Schwierigkeiten nachvollziehen. Aber man muss schon aufpassen, dass man nicht viele andere Leute verliert – die, die selbst gar keine Wahlmöglichkeit haben.« Elsas Situation zum Problem zu erklären, sei schwierig, wirft ein Gruppenmitglied ein. »Wir argumentieren gerade sehr gesellschaftskonform. Es muss klar sein, dass Elsa nicht einfach als faul abgestempelt werden darf. Dass man nicht von jedem dasselbe Tempo erwarten kann.« So wie auch in Pethkes Abschlussfilm *Louisa* deutlich wurde: Hier hat nicht die Person, sondern die Gesellschaft ein Problem.



Wer beim Lesen noch gezweifelt hatte, ob die Protagonistin den Film tragen wird, ist nach der Sichtung des Materials überzeugt: »Die ist ziemlich cool. Elsa hat so eine Klarheit.« Richtig nahe kommt man ihr in der ersten Zusammenstellung des Materials allerdings nicht. Vielleicht sind einfach zu oft Rücken im Bild? Einige vermissen die Intimität der Nahaufnahmen aus *Louisa*. Eine Meinung zur Zeitlupe als Stilmittel? »Eher so semi.« Und ein Teilnehmer hat Szenen, in denen am Fenster geraucht wird, schon zu oft gesehen: Das sei »Dokumentarfilm-Bingo« warnt er und rät ab. Kann das Gefühl des Stillstands besser vermittelt werden, wenn man lebendige Bilder als Kontrast einbaut? Ein schöner Hinweis, findet Pethke: Um den Stillstand zu erzählen, muss man Bewegung dagegensetzen.

Trotz der kritischen Überlegungen überwiegt klar der Optimismus: »Ich mache mir da gar keine Sorgen«, so eine Bilanz. »Das wird ein guter Film.«

Für die Regisseurin bleiben manche Fragen offen, etwa, wie sie selbst und ihre Familiensituation im Film vorkommen soll. Aber sie hat viel Klarheit gewonnen. »Es muss vor allem um Elsa gehen – ob man Größeres darin lesen möchte, liegt beim Zuschauer.« Auch eine Idee, wie das Porträt enden soll, steht. Doch eine letzte Frage hat Katharina Pethke noch an die doku.klasse, und die ist zugleich ein Kompliment: »Kann ich mit dem Rohschnitt noch mal zu Euch kommen?«

— JUNG & WILD —

DIE TEILNEHMERINNEN
DOKU.KLASSE
— 2018 —

Junge Menschen im Alter von 20 bis 29 Jahren nehmen an der doku.klasse teil.



VON LINKS NACH RECHTS

OBEN

Aycha Riffi, Nils Fröhlich, Ibrahim Belhadj, Luisa Kamps, Katharina Pethke (Stipendiatin), Bengisu Yüksel, Joanna Ibsch, Finn Schenkin, Daria Motalebsade, Marlon Miketta, Leonie Schlüter, Gudrun Sommer

UNTEN

Linda Teutrine, Maxi Wildenhues, Bashar Al Murabea, Lisa Rölleke

NICHT AUF DEM BILD

Ceyda Celikdemir und Houda Ben Said

2 FRAGEN

4 Neuzugänge der doku.klasse antworten

WEN WÜRDET IHR GERNE MAL MIT DER KAMERA BEGLEITEN UND WARUM?

Finn Schenkin [21] — Einen Regierungschef à la Angela Merkel. Dann könnte man mal die Person hinter dem Amt als Privatperson sehen, viel reisen und Dinge erfahren, die man vielleicht besser nie hätte erfahren sollen...

Linda Teutrine [26] — Menschen mit einem komplett anderen Lebensstil. Von einem Q'ero-Priester aus den peruanischen Anden über Kinder im haitianischen Bildungssystem bis hin zu Soldaten in Afghanistan.

Maxi Wildenhues [21] — Manchmal habe ich das Gefühl, dass die älteren Generationen in einer parallelen Welt leben. Deshalb würde ich ein paar RentnerInnen verteilt auf der Welt begleiten, um zu sehen, wie sie sich wahrnehmen.

WELCHE GESCHICHTEN ERZÄHLEN DOKUMENTARFILME EURER MEINUNG NACH IN 30 JAHREN?

Marlon Miketta [22] — Ein großes Thema wird mit Sicherheit sein, inwiefern wir in Zeiten von künstlichen Intelligenzen noch autonom handeln werden.

Finn Schenkin [21] — Vielleicht gibt es neue Medien, Städte, Kriege oder irgendwas noch viel Verrückteres. Aber der eigentliche Inhalt – Themen wie das Großwerden, Freundschaft, Abschied oder die Liebe – wird auch in 30 Jahren noch derselbe sein.

Maxi Wildenhues [21] — Ich glaube, dass der Unterschied zu heute nicht unbedingt darin liegen wird, was erzählt wird, sondern wie es erzählt wird.

Linda Teutrine [26] — Ich hoffe, dass mein 56-jähriges Zukunfts-Ich Erfolgsgeschichten von Integration und religiöser Toleranz in den Filmen mitverfolgen kann, anstatt sich in einem, sich immer weiter nach rechts orientierenden Europa wiederzufinden.

DAS GRENZENLOSE — ICH

Die doku.klasse öffnete während des doxs!-Festivals wieder die Türen ihres Ateliers. Mit Anja und Serjoscha und Mein letztes Video wurden zwei Filme gezeigt, die im Rahmen der aktuellen 3sat-Reihe »Ab 18!« entstanden sind. Sie erzählen von Strategien der Selbstverwirklichung, zwischen denen Welten liegen.

Drei Performer auf unterschiedlichen Planeten. Hier Anja und Serjoscha im Südosten der Ukraine, die nur 25 Kilometer von der Frontlinie entfernt leben und gegen das Grau und die Gewalt schräge politische Aktionen setzen. Dort der YouTube-Star Anton, der genug hat von kurzen, schnelllebigen Clips und in den Hollywood-Hills nach einer neuen Herausforderung sucht. Auf der einen Seite eine Selbstverwirklichung voller Begrenzungen, auf der anderen ein grenzenloses Ich. Karge Perspektiven gegen ein cooles Powerleben.

»Anja und Serjoscha haben eine große Kraft.«
Ivette Löcker

Die Filme **Anja und Serjoscha** und **Mein letztes Video**, die beide im Rahmen der 3sat-Reihe »Ab 18!« entstanden sind, erzählen vom Jungsein unter fast konträren Bedingungen. Und doch verbindet die Protagonisten eine Sehnsucht nach Veränderung. Sie sind im Aufbruch. Anton, der seit seinem 13. Lebensjahr unter dem Künstlernamen »Reyst« Videotagebücher auf YouTube veröffentlicht und regelmäßig von bis zu einer halben Million Abonnenten gesehen wird, sucht nach einem neuen Format für seine Kreativität und träumt von einer Karriere als Filmregisseur. Anja und Serjoscha reiben sich an der Gesellschaft, provozieren, stellen Konventionen und Stereotypen in Frage. Sie nehmen sich das Recht heraus, auch in einer politisch und wirtschaftlich hochfragilen Situation über Sexismus zu diskutieren, Ideen zu entwickeln und frei und verrückt zu sein.

»Anja und Serjoscha sind so zart und verletzlich, haben aber gleichzeitig auch diese große Kraft. Sie wollen etwas erreichen. Was genau, wissen sie noch nicht, aber sie geben nicht auf«, sagte Regisseurin Ivette Löcker nach der Vorführung ihres Films im Duisburger Filmforum. Ihr war es wichtig, den Krieg nicht zum Hauptthema zu machen. »Die Jugendlichen wollen sich nicht jeden Tag mit dem militärischen Konflikt in ihrer Nähe beschäftigen. Sie haben ihre eigenen Probleme und Ziele und wollen manchmal einfach nur Spaß haben.« In einer Szene besuchen Anja und Serjoscha ein Konzert der ukrainischen Band »Dakh Daughters«, Superstars in ihrem Land. Die beiden Freunde tauchen ein in die Musik und beginnen zu schweben, verflogen sind die ganze Schwerkraft und Melancholie ihres Alltags.



»Vielleicht haben wir weniger Angst zu sterben als zu leben.«

Serjoscha

Anja und Serjoscha feierte in Duisburg seine Deutschlandpremiere. Neben ihrem Editor Dieter Pichler hatte Ivette Löcker auch ihre Co-Regisseurin Inga Pylypchuk mitgebracht, eine in Kiew geborene, mittlerweile seit zehn Jahren in Deutschland lebende Journalistin. Sie war für das Projekt durch ihre geografischen und sprachlichen Kenntnisse von großer Bedeutung. »Wir hatten verschiedene Orte angedacht«, erzählte sie, »auch im Separatisten-Gebiet.« Die Wahl fiel schließlich auf die Industriestadt Mariupol, die sich laut Pylypchuk wegen der Besetzung des Donbass immer stärker zum wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum der Region entwickelt.

Für Diskussionsstoff sorgte das Ende des Films – Ivette Löcker wechselt in den letzten Minuten von der reinen Beobachtung in eine Interviewsituation und fragt ihre Protagonisten nach ihren Zukunftsvorstellungen. Durch die Änderung der Erzählperspektive, sagte der Regisseur und Autor Constantin Wulff, sei das »Flanierende« des Films plötzlich vorbei und stelle ihn in ein anderes Licht. Löcker erwiderte: »Mir ging es beim Schluss darum, das Ernste und Existentielle der Welt, in der Anja und Serjoscha leben, zusammenzufassen.« Und in der Tat weicht die anarchische Überdrehtheit der beiden für einen Moment einer konzentrierten Nachdenklichkeit. »Vielleicht haben wir weniger Angst zu sterben als zu leben«, sagt Serjoscha. Und: »Die Gedanken über die Zukunft machen Angst.«

Mit großer Spannung war Andreas Bolms und Gerd Breiters Porträt des YouTubers Anton erwartet worden, das die doku.klasse 2017 noch im Exposé-Status mit den beiden Filmemachern analysiert und diskutiert hatte. Einige der SchülerInnen im Publikum outeten sich als »Reyst«-Follower – und sahen auf der Leinwand einen selbstbewussten jungen Mann, der sich perfekt in Szene zu setzen weiß. Für die Regisseure, die Anton ein Jahr lang begleitet haben, war die Selbstinszenierung ihres Protagonisten am Anfang ein Problem. »Die ersten Tage fragten wir uns: Wie kommen wir weg von Antons »Reyst«-Sein?«, erzählte Andreas Bolm. »Wir wollten nicht nur an der Oberfläche kleben bleiben, denn darin ist Anton einfach besser als wir.« Erst mit der Zeit fasste der 21-jährige Vertrauen und öffnete sich mehr. Ganz gibt er die Kontrolle bis zum Schluss nicht aus der Hand. Bolm: »Wir benutzten ihn für unser Projekt so, wie er uns für seines benutzt hat.« Und das heißt für Anton: der schrittweise Abschied aus der Blogsphäre hin zur Filmindustrie.

»Ein Ablösungs- und Reifungsprozess.«

Gerd Breiter

»Wir wollten nicht an der Oberfläche kleben bleiben.«

Andreas Bolm

Seit fünf Jahren begleitet die doku.klasse die »Ab 18!«-Reihe von 3sat. Zur Präsentation des diesjährigen Jahrgangs waren neben zahlreichen TeilnehmerInnen auch die Kooperationspartner und Förderer des doxs!-Projekts nach Duisburg gekommen: Udo Bremer, Ingrid Gränz und Katya Mader von der 3sat-Filmredaktion und Johannes Dicke von der Stabsstelle Programmplanung ZDF/3sat sowie Brigitte Zeitlmann und Dirk Uhlig von der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen Berlin und Ruth Schiffer, die Filmreferentin des Landesministeriums für Kultur und Wissenschaft. Dazu stellten sich mit Katharina Pethke und Joakim Demmer die zwei aktuellen doku.klasse-StipendiatInnen dem Festivalpublikum vor. Aycha Riffi von der Grimme-Akademie führte durch die Veranstaltung.

Wie ein Conferencier seiner Neuerfindung führt er seine Fans mit der Kamera durch das Appartement in Hollywood, in dem er sich einquartiert hat. **Mein letztes Video** beobachtet ihn bei seinen Dreharbeiten – für den Blog wie für seinen ersten Film – und verwendet Material aus seinen Videotagebüchern. »Unser Ziel war es«, so Gerd Breiter, »dass seine und unsere Bilderwelten sich annähern und ineinanderfließen.« Immer deutlicher wird, wie sehr Anton inzwischen aus YouTube herausgewachsen ist. Breiter: »Ihm fiel manchmal einfach nichts mehr ein. Diesen Ablösungs- und Reifungsprozess versuchten wir herauszuarbeiten.«

Zum Schluss fragte ein Zuschauer, wie der Protagonist den Film fand. »Er war angetan, ja berührt«, antwortete Andreas Bolm. »Anton hatte keine wirkliche Vorstellung von dem, was wir machen.« Zwei grundverschiedene Planeten auch hier, deren Umlaufbahnen sich für eine Zeit kreuzten – mit einem guten Ergebnis.

INTERVIEW

— » BEIM HÖRSTÜCK NEHME ICH DAS PUBLIKUM MEHR MIT « —

Johanna Bentz hat im Rahmen der Kooperation zwischen der doku.klasse und Deutschlandfunk Kultur eine Hörstückfassung ihres Films *Bella Palanka* realisiert. Darin porträtiert sie den 22-jährigen Emrah, der in dem serbischen Dorf Bela Palanka in einem Auffanglager für abgeschobene Straftäter aus Deutschland und Österreich lebt. Im Interview mit Christian Kosfeld spricht die Regisseurin über die Unterschiede zwischen Film und Hörstück und die Freiheit, zwischen den Medien zu wandern.



Du arbeitest als Filmemacherin, hast aber auch schon mehrere Features fürs Radio realisiert. Gehst Du dabei ganz unterschiedlich vor?

J. B. — Wenn ich einen Stoff habe, ruft der manchmal eher „Film“ oder eher „Radio“. In manchen Fällen ist es so, dass du mit dem Mikrofon näher an die Menschen rankommst, weil sie weniger Angst haben, weil man besser mit Anonymität oder solchen Bedürfnissen umgehen kann. In wieder anderen Fällen sind die Geschichten einfach sehr visuell, dann fehlt im Feature diese Bild-Ebene. Das muss man dann anders kompensieren, erzählen, erklären, auch weil man im Tonschnitt viel parallel und nebeneinander montieren kann.

Während du in deinem Film *Bella Palanka* den Protagonisten Emrah begleitest, beobachtest und viele Situationen offen lässt, bist du als Autorin des Features als Erzählerin und Regisseurin viel präsenter.

J. B. — Ich finde interessant, wenn es um eine Haltung geht. Die findest du auch im Film, die ist da vielleicht subtiler, aber die Montage und die Bilder erzählen genauso meine Haltung wie im Feature. Emrah ist ja jemand, der stark auf seine Außenwirkung achtet und der versucht, einen bestimmten Eindruck zu hinterlassen. Ich glaube als Filmemacherin schon daran, dass der Zuschauer klug ist und sich seinen eigenen Eindruck macht. Beim Radio ist es natürlich so, dass ich das Publikum viel mehr mitnehme.



Beim Hören entsteht der Eindruck, dass man mehr über Emrahs Leben, Vorgeschichte und Familie erfährt. Stimmt das?

J. B. ——— Eigentlich werden alle Fakten auch im Film erzählt. Das Manuskript für das Feature ist entstanden, als der Film bereits fertig geschnitten war. Natürlich ist das eine komplettere Geschichte, weil ich ja meine Haltung benenne und bekenne. Und natürlich gibt es auch diese Gedanken, die im Film nicht vorkommen, meine Zweifel darüber, was mir Emrah anfänglich erzählt hatte. Im Feature konnte ich das anders erzählen, dosierter die Erzählung lenken als im Film.

Wie war da die Zusammenarbeit mit der Redaktion, habt ihr das von Grund auf neu entwickelt?

J. B. ——— Es hat mich schon was gekostet, mich wieder an das gleiche Material zu setzen. Aber ich hatte von Anfang an vor, das in Kapiteln zu entwickeln – auch aus der Notwendigkeit heraus, dass es ja keine „Entwicklung“ irgendwohin gibt. Und dann habe ich die erste Fassung geschrieben, womit mein Redakteur schon sehr zufrieden war, und wir sprachen über die Geschichte, dass sich ganz am Schluss herausstellt, dass Emrah seine Papiere nicht bekommen hat. Das kam vom Redakteur, dass er das gerne erzählt haben würde. Das war eine sehr schöne Zusammenarbeit.

Bei dem Feature arbeitest Du mit Schauspielerinnen und Schauspielern.

J. B. ——— Ganz wichtig war Lisa Hrdina, sie ist die Erzählerin und spricht meine Autorenperspektive. Ich finde, dass sie ihre eigene Interpretation entwickelt hat, sie kann anders mit der Stimme umgehen.

Dein Feature ist entstanden in Kooperation mit der doku.klasse.
Was nimmst Du mit aus dieser Arbeit an zwei unterschiedlichen Stücken – Film und Feature?

J. B. ——— Es ist natürlich eine große Freiheit, erst einmal einen Stoff anzugucken und zu überlegen: Welche Form braucht der? Die Kombination – eine Auswertung sowohl als Film und als Feature – ist eine schöne Sache, weil man eben diese eigene Sprache für jedes „Werk“ finden muss. Das ist ein kreativer Vorgang, der mir viel Spaß gemacht hat.

PRAXISGESPRÄCH

FILMEMACHEN IST KEIN HOBBY

Was für eine Unterstützung brauchen Kinder- und Jugendfilme?
Bei einem Praxisgespräch während des doxs!-Festivals trafen FörderInnen auf eine Macherin,
die ihr Debüt ganz ohne Zuwendungen realisiert hat.

Eines stand für Joya Thome von vornherein fest: »Wenn ich schon kein Geld habe, muss der Film mir wenigstens gefallen.« Und so brachte die junge Regisseurin 2017 einen Kinderfilm ins Kino, der vielen Konventionen und Stereotypen des Genres zuwiderläuft. In **Königin von Niendorf** wird geklaut und geraucht, in einer Szene duckt sich die zehnjährige Protagonistin in eine Kuhle im Gleisbett und lässt sich von einem Zug überfahren. Schwer vorstellbar, dass solche Elemente und Einfälle ohne Widerspruch durch die Gremien der Filmförderungen und Fernsehsender gegangen wäre. Doch Joya Thome verzichtete auf öffentliche Gelder. Das hatte auch ganz praktische Gründe: »Meine Hauptdarstellerin Lisa Moell war schon zehn Jahre alt. Wir hatten schlichtweg keine Zeit für lange Entscheidungsprozesse, sondern mussten mit den Dreharbeiten beginnen«, erzählte die 29-jährige beim Praxisgespräch »Hobbys haben wir genug“ im Rahmen des letzten doxs!-Festivals im Duisburger filmforum.

Aufhänger der Veranstaltung waren zwei neue Initiativen, die dem dokumentarischen Arbeiten für Kinder und Jugendliche frische Impulse geben. Die Initiative »Der besondere Kinderfilm« beschloss 2018, im Rahmen seines Programms zukünftig auch Dokumentarfilme zu unterstützen. Und das Kulturministerium NRW vergab in Kooperation mit dem Filmbüro NW und doxs! erstmals ein Stipendium, das speziell auf die Planungs- und Recherchephase von Filmprojekten zugeschnitten ist. »Gerade in diesem Stadium einer Produktion«, sagte Bettina Braun, Vorstandsmitglied im Filmbüro, »gab es bislang wenige Finanzierungsmöglichkeiten. Diese Lücke wollen wir schließen.« Für Margret Albers vom Förderverein Deutscher Kinderfilm stehen vor allem Filme im Visier, die sich mit der »Gegenwart und Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen« beschäftigen. »Junge Zuschauer mögen Dokumentarfilme. Sie sind neugierig und wollen sich über das Leben von anderen informieren.«



Joya Thome hat mit ihrem Debüt-Spielfilm, der etliche Preise gewann und auf über 40 Festivals lief, den Nerv getroffen – bei Kindern wie bei Erwachsenen. »Um gute Geschichten zu erzählen, brauchen wir Freiheit«, sagte die Regisseurin in Duisburg und plädierte für eine »Entpädagogisierung des Kinderfilms«. Nicht die Zielgruppe sei entscheidend, sondern ob ein Film gelungen sei oder nicht. Dafür hat Joya Thome viel Herzblut investiert und jede freie Minute genutzt, die sie ihrem Studium abtrotzen konnte. Wiederholen will sie diese Produktionserfahrung allerdings nicht. »Das ginge auch gar nicht mehr. Filmemachen ist halt kein Hobby.«

WEITERE INFORMATIONEN

<http://der-besondere-kinderfilm.de/ausschreibung/>
<https://filmbuero-nw.de/nrw-filmstipendium/>

INTERVIEW

» DIE LAGE IST FÜR JUNGE MENSCHEN PREKÄR GEWORDEN «



Die Regisseurin und Autorin Dana Linkiewicz, Absolventin der Kunsthochschule für Medien in Köln, hat mit ihrem Stoff *Die große Stille* das erstmals vergebene Stipendium Künstlerischer Kinder- und Jugenddokumentarfilm des Landes NRW erhalten. Zum Auftakt des Stipendiums befragte sie Mark Stöhr zu ihrem Vorhaben.

Was bedeutet das Stipendium konkret für deine Arbeit?

D. L. — Das Stipendium ermöglicht mir die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema. Ich beschäftige mich ja mit der fehlenden Wut junger Deutscher in Bezug auf ihren sozialen Gerechtigkeitsstatus. Die Lage ist prekär geworden für junge Menschen: Viele stecken trotz guter Ausbildung in sogenannten atypischen Jobverhältnissen fest, also alles andere als in einer Vollzeit- und Festanstellung. Dass das nicht nur fatale Auswirkungen auf die Jobsicherheit, sondern auch auf die Familiengründungsperspektiven und natürlich auf den gesamten Sozialstaat hat, erschließt sich einem erst auf den zweiten Blick. Ich versuche, in Recherchegesprächen meine These, dass die Lage der deutschen Jugend tatsächlich ungewiss geworden ist, zu validieren und suche nach den Ursachen für die „große Stille“. Mit dem Stipendium kann ich mit jungen Leuten in Kontakt kommen, mehr über ihre Lebenskultur und ihre wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten herausfinden – und natürlich mir mögliche Protagonisten anschauen.

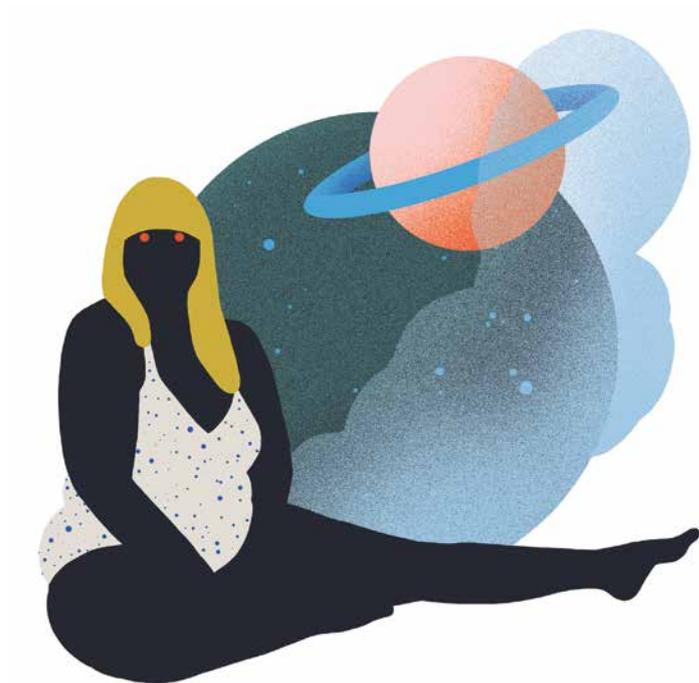
Welches Bild der sogenannten Millenials hat sich dir durch deine bisherigen Begegnungen und Recherchen vermittelt?

D. L. — Ebenso wie mir die prekäre Situation von vornherein nicht bewusst war, geht es vielen der jungen Deutschen, die ich im Moment in meiner Recherche befrage. Die Vermutung, dass ein Großteil der Ausgaben für das Studium oder Praktika finanziell hauptsächlich von den Eltern gestemmt wird, bestätigt sich immer wieder. Es kristallisieren sich Gründe für die sozialkritische Stille heraus: Das unterstützende Elternhaus, ein übersteigertes Gefühl von Selbstverantwortung dem Staat gegenüber, moderner Minimalismus, der sich als Flexibilität feiert. Es dräut mir, dass hier Machtverhältnisse verschleiert werden. Denn Fakt ist, dass sich die Generation der unter 30-jährigen viele Dinge schlichtweg nicht mehr leisten kann. Sebastian Carewe, ein 20-jähriger Student aus Berlin, fasste es so zusammen: »Es geht uns einfach noch zu gut, obwohl wir ahnen, dass es nicht so ist.«

Dein Konzept sieht eine offene dokumentarische Form vor. Was versprichst du dir von dieser strukturellen Entscheidung?

D. L. — Es stellt sich mir die Frage, wie man das Unsichtbare, nämlich die fehlende Wut, sichtbar machen kann. Bisher habe in meinen Filmen die Geschichte aus den Protagonisten heraus erzählt. Bei diesem Thema sehe ich mich aber mit gesellschaftlichen Umständen konfrontiert, die sich zwar in den Protagonisten spiegeln, die aber möglicherweise deutlicher miterzählt werden müssen. Ich erhoffe mir über die inhaltliche Recherche Ideen, wie man die Geschichte formell erzählen kann, ohne didaktisch zu werden.





IMPRESSUM

Herausgeber

Stadt Duisburg — Der Oberbürgermeister
Volkshochschule Duisburg

Leitung doku.klasse — Gudrun Sommer

Texte — Christian Kosfeld, Judith Funke
Mark Stöhr & Gudrun Sommer

Redaktion und Lektorat — Mark Stöhr & Gudrun Sommer

Fotos — Sven Neidig & Björn Hickmann

Illustrationen — Julia Präschna

Design — © 2019 Designstudio Steinert

Druck — Druckerei Schmidt GmbH & Co. KG





»Mich interessieren gemeinsames Denken und eine konkrete Frage, die zum Anlass genommen wird, um über viel größere Dinge zu sprechen. Mit jungen Menschen an dieser Fragestellung gedanklich zu operieren, kann Dinge eröffnen, die vorher nicht gedacht waren.«

KATHARINA PETHKE – Regisseurin

»Die doku.klasse bietet uns FilmemacherInnen die wunderbare Möglichkeit, unseren Stoff aus der Perspektive der Jugendlichen zu sehen. Darauf sind wir sehr gespannt!«

JOAKIM DEMMER – Regisseur

»Der Diskussionsstoff wird uns nicht ausgehen.«

WWW.DO-XS.DE/DOKU-KLASSE